

Die Miniaturen des armenischen Evangeliiars Nr. 697 der Wiener Mechitharistenbibliothek.

Von

AUGUST MERK, S. J., Valkenburg in Holland.

In der Festschrift aus Anlaß des 100jährigen Bestandes der Mechitharisten-Kongregation in Wien hat J. STRZYGOWSKI die Miniaturen der alten Evangelien-Handschrift des armenischen Jakobusklosters in Jerusalem einer eingehenden Würdigung unterzogen¹.

Durch die Aufschrift ist vom Verfasser die Beziehung zu der bekannten Evangelien-Handschrift der Bibliothek von Etschmiadsin, vom Jahre 989, zum Ausdruck gebracht, und in der Beschreibung werden diese Beziehungen überzeugend nachgewiesen. Um dieselbe Zeit, in der STRZYGOWSKI seinen Beitrag für die Wiener Festschrift verfaßte, erwarb die Mechitharistenbibliothek die Überreste (8 Blätter) einer alten Handschrift, die in mancher Hinsicht Beachtung verdienen. Die Handschrift gehört in ihren Abmessungen zu den größten Evangeliiaren, die uns überliefert sind. Sie übertrifft die Handschrift von Jerusalem (42×29 cm), wie die älteste datierte armenische Handschrift (Moskau, 37×28 cm) noch um etwas (43.7×32.6 cm), steht aber hinter einigen Handschriften der Bibliothek von St. Lazzaro zurück. Eine dieser Handschriften die nicht datiert ist, erreicht die Größe von 47×36.5 cm.

Die Ordnung der Blätter war, als sie mir zuerst gezeigt wurden, gestört, doch war die ursprüngliche Folge sicher wiederherzustellen. Fol. 1—2 a enthalten den Brief des Eusebius an Karpian, darauf folgen die Kanonestafeln bis 5 b. Fol. 6 a folgt ein Tempelchen, weiterhin fünf Bilder, das Opfer Abrahams und die Verkündigung Mariä auf einer Seite (6 b), die Geburt Christi (7 a), die Taufe (7 b), die Kreuzigung (8 a), zuletzt die 4 Evangelisten.

Über die Folge der Blätter kann kein Zweifel aufkommen, wenn heute auch nicht mehr alle Doppelblätter zusammenhängen. Doch sind Fol. 1 und 8 noch miteinander

verbunden; sie bilden demnach das erste Doppelblatt des erhaltenen Quaternio, was auch durch die Darstellungen erwiesen wird. Ferner ist über die Folge von Fol. 1—5 (Eusebiusbrief und Kanones) keine Frage. Somit handelt es sich nur um Fol. 6—7. Auch hier bedarf es keiner näheren Prüfung, da Taufe und Kreuzigung auf Verkündigung und Geburt folgen müssen und die Darstellung des Tempels die Reihe der Bilder aus dem Leben Christi nicht unterbrechen darf. Die weitere Frage, ob die Bilder anderswo, etwa in einer früheren Handschrift den einzelnen Evangelien vorausgegangen sein mögen, hat für unsere Handschrift keine Bedeutung, da in ihr alle Bilder zum ersten Quaternio gehören und jedes Blatt auf der Recto- wie Versoseite ein Bild trägt.

Schon die bloße Aufzählung der Darstellungen läßt erkennen, daß in dem Wiener Evangeliar ein weiteres Glied aus der Reihe armenischer Miniatur-Handschriften vorliegt, die uns durch die Arbeiten von STRZYGOWSKI, MACLER, BAUMSTARK bekannt geworden sind. Da die Bilder noch nicht eingehender beschrieben sind, sei hier eine Beschreibung derselben gegeben, die noch klarer die weitgehende Übereinstimmung sowohl mit der Handschrift von Jerusalem wie mit dem Etschmiadsin-Evangeliar erweisen wird². Es wäre lohnend, noch weiter zu greifen und syrisches, wie karolingisches Material zum Vergleiche heranzuziehen. Doch würde das hier zu weit führen und den zur Verfügung stehenden Raum überschreiten.

Bevor wir zur Beschreibung der einzelnen Tafeln übergehen, sei einer Tatsache gedacht, die sich dem Beschauer aufdrängt. Zwei einander gegenüberstehende Seiten entsprechen

¹ Ein zweites Etschmiadsin-Evangeliar, Huschardzan, Wien 1911, Mechitharisten-Buchdruckerei, S. 345—352.

² Die Bilder sind schon 1913 von FR. MACLER veröffentlicht worden (*Miniatures arméniennes*, Paris, Geuthner), die Beschreibung ist nur angedeutet; vgl. BAUMSTARK, *Oriens Christianus*, Neue Serie V, 1915, S. 343.

sich vielfach in Anlage und Ausführung bis ins Kleinste hinein. Dieselbe Beobachtung läßt sich an den Handschriften von Jerusalem und Etschmiadsin, an Handschriften der Wiener Bibliothek, der Marciana in Venedig wie von S. Lazzaro machen.

Der Brief des Eusebius an Karpian umfaßt drei Seiten. Wie in anderen Handschriften ist auch in der vorliegenden der Text in Arkaden hineingesellt. Die Arkadenbogen ruhen auf je zwei Säulen, deren Schäfte durch Rankenwerk, Verschnörkelungen oder Marmorierung belebt sind. Auch die folgenden Tafeln zeigen dieselbe Ausführung. Die Basis ist zwei- bis dreistufig mit verschiedener Farbengebung. Fol. 2 a ist die Basis den Kapitellen nachgebildet und zeigt wie diese korinthische Art. Die Zeichnung ist unregelmäßig und im Gegensatz zu den Handschriften von Jerusalem und Etschmiadsin durchweg mehr in die Breite gezogen. Die abschließenden Rundbogen sind von außen aus einem flammenförmigen wechselnden Farbenspiel aufgebaut. Fol. 1 a wechseln grau, blau, schwarz, blau. 1 b geht das Spiel von weiß-schwarz, blau. 1 b geht das Spiel von weißlich bis ins tiefrot; 2 a von weißgelb zu grünlich, dunkelgrün und läuft hellgrün aus. Der innere Bogen ist Fol. 1 a ein gedrehter Wulst von rötlicher Farbe mit dunklerer Schraffierung, bei Fol. 1 b und 2 a (siehe Tafel 1) ein Blütenkranz, dessen Blumen von beiden Seiten des Architravs aufsteigen und sich in der Mitte begggen. Als Farben herrschen blau, grün und karmoisinrot vor. Der Untergund dieser Bänder und der Lünetten ist mehrfach braun mit weißer Zeichnung. Diese inneren Bogen werden hier und in den folgenden Tafeln nach oben wie nach unten durch mehrfache Bänder — meist braun und orange — und Linien von verschiedener Stärke begrenzt. Die Lünetten der Rundbogen sind durch Quadrate und Rauten von großer Buntfarbigkeit ausgefüllt (gelb, weiß, blau, rot) Fol. 1 b und 2 a werden die kleinen Rauten zu größeren Gebilden zusammengeordnet. Der Architrav besteht meist aus einem verschiedenfarbigen Doppelbalken, der nach rechts wie links über den Bogen hinausragt und an den beiden Enden ein Ornament trägt. Sehr deutlich kommt bei den Tafeln 1 b und 2 a die oben erwähnte Tatsache der Hinordnung zweier gegenüberstehender

Seiten zum Ausdruck. Der Architrav ragt nach außen weiter über den Bogen hinaus als nach innen. Die Rundbogen sind von einem Aufsatz gekrönt, bald ist es ein Pflanzenornament, bald eine Vase oder ein Korb mit Blumen oder Pflanzen. Fol. 1 a zeigt eine Vase, aus der eine Blume aufsteigt, zu beiden Seiten je einen Pfau, der an der Blume pickt. Es ist gewiß kein Zufall, daß in den Handschriften von Jerusalem und Etschmiadsin wie in Codex Marc. VIII, cl. 1 (Venedig) der Anfang des Eusebiusbriefes in einer ganz ähnlichen Arkade steht und in allen der Bogen von Pfauen gekrönt ist. Fol. 1 b und 2 a erfolgt die Krönung durch ein einfaches herzförmiges Pflanzenornament, das im Aufbau mißlungen ist. Selbst die Halbbogen der Arkaden sind verzeichnet, das eine Mal laden sie zu viel aus, dann wieder sind sie zu stark zusammengepreßt. Auffällig widerstreitet der rohen, unregelmäßigen Zeichnung und Ausführung der Säulen und Aufsätze die viel bessere und feinere Behandlung der Blumen und Rauten in den Bogen und Lünetten. Von den Säulen gilt das Gesagte für alle Tafeln. Die Zeichnung der Kapitelle und Stufen der Vasen sind gegenüber den Arkadenbogen so minderwertig, daß man sich fragen könnte, ob hier dieselbe Hand tätig gewesen.

Die beiden ersten Kanonestafeln, Fol. 2 b und 3 a (siehe Tafel 1), erinnern mehrfach an die Handschrift von Jerusalem, Fol. 5 b u. 6 a³. Der äußere Halbbogen besteht wesentlich aus schuppenartig übereinanderliegenden kreisrunden Blättchen, in der Handschrift von Jerusalem greifen die Blättchen mehr übereinander. In Cod. Etschmiadsin findet sich eine ähnliche Anordnung Fol. 1 b. Nach innen legt sich in der Wiener Handschrift ein weiterer Bogen als Palmettenband an, dessen Blätter auf blauem Grunde weiße Schattierung zeigen. Die Ausführung verrät große Ähnlichkeit mit dem Palmettenband des Tempelchens im Etschmiadsin-Evangelium⁴. In der Handschrift von Jerusalem fehlt dieses Motiv, hingegen tritt in der Füllung die Übereinstimmung wieder deutlich hervor.

³ STRZYGOWSKI, Tafel I, 2.

⁴ STRZYGOWSKI, Das Etschmiadsin-Evangelium, Wien, Mechitharisten 1891, Tafel II, 1 oder die Ausgabe der Handschrift von MACLER, Paris 1920, Fol. 5 b.

In beiden Handschriften steht in der Füllung ein Kreuz, das von Tauben flankiert ist. Die Anordnung im einzelnen ist etwas verschieden. Das Kreuz ruht Fol. 2b auf dem Architrav; 2b sitzen die Tauben auf dem das Kreuz umspannenden vollen Kreis, zwei andere fast ganz unten zwischen Blumen. Fol. 3a sitzt eine Taube oben auf dem Kreis, zwei andere in fast gleicher Höhe auf einem Pflanzenornament. Die Ornamente sind blau und karmoisinrot, die Füllung des inneren Bogens ist ziegelrot mit tieferer Zeichnung. Bei der Handschrift von Jerusalem ist das Kreuz stark nach oben gerückt, und zwei Tauben stehen seitwärts. Das freie Feld ist von zwei oder drei subordinierten Halbbogen eingenommen. Ähnlich Cod. theol. graec. 240 der Wiener Bibliothek, Venet. Marc. VIII, cl. 1, Fol. 5a, 5b, Cod. Par. gr. 70⁵. Dasselbe in Cod. Etschmiadsin Fol. 6b 7a. In den Kanonestafeln weicht diese Handschrift von den anderen insofern ab, als sie die Halbbogen nicht von einem großen Bogen umspannt, sondern sie als selbständigen Abschluß anerkennt. Ähnlich Cod. 6b, 7a, 7b, doch mit dem Unterschied, daß hier die Gliederung reicher ist und die Halbbogen noch einen Kreis oder subordinierten Halbbogen einschließen. In unserer Handschrift findet sich das einzige Beispiel ähnlicher Art Fol. 4b, wo der innere Raum von drei Halbbogen ausgefüllt wird, deren dritter auf den beiden anderen ruht.

Die Umrandung der Arkadenbogen wird durch sich abwechselnde Blüten und grüne Blattpflanzen gebildet. Die Ausführung ist auf beiden Tafeln vollständig gleichartig. Die Akroterien passen sich in Gestalt und Farbe gut an.

Fol. 3b und 4a (siehe Tafel 2) enthalten die Kanones 3-4 und 5. Die Arkadenbogen zeigen fast vollkommene Symmetrie, sie bauen sich aus einem Doppelbogen auf. Der äußere besteht aus einem breiten Mäanderband auf tiefblauem Grund. Der Mäander selbst hat weiße Zeichnung mit schwarzer Umrandung. Im blauen Felde steht jedesmal ein rotes Quadrat. Der innere Bogen wird durch einen gedrehten Wulst in karmoisinroter Färbung mit dunkler Schattierung gebildet, ähnlich wie Fol. 1a. Die

Lünette ist mit phantastischen Blattgebilden in verhältnismäßig sorgfältiger Ausführung ausgefüllt. Die mittleren Blätter sind blaurot, die anderen behalten die natürliche Farbe des Pergaments bei. Der Untergrund ist ein dunkles Braun mit weißer Punktierung und Zeichnung. Die Arkadenbogen werden von einem Blattgewinde bekrönt, das in der Zeichnung die Pflanzen der Füllung nachahmt. Die Färbung ist jedoch karmoisinrot mit blauen Ausläufern. Rechts und links sitzen je ein Papagei und weiter nach unten junge Vögelchen, an den Architravenden je ein großer Papagei.

Die folgenden Tafeln, Fol. 4b (siehe Tafel 2) und 5a mit Kanon 6-7, 8-9 u. 10 (Matth.) sind in der Ausführung vielleicht am besten gelungen. Der Hauptbogen über dem von vier Säulen getragenen Architrav besteht aus einem hübschen, sehr gefälligen Blütenband, in dem sechsblättrige, weit geöffnete rote, blaue, grüne Blümchen regelmäßig abwechseln. Auf Tafel 4b schließt sich ein zweites, als grünes Blattgewinde gezeichnetes Band an. Die Lünette wird durch drei Halbkreise eingenommen. In die Kreise sind Blattornamente hineingezeichnet. Die freien Zwickel rechts und links von den Halbkreisen zeigen ähnlichen Schmuck⁶. Fol. 5a ist das innere Band in Wegfall gekommen. Der Lünettenraum trägt zwei sich schneidende Vollkreise, deren Linie durch ein ziegelrotes und braungelbes Band dargestellt wird. Das Pflanzenornament, das die Kreise ausfüllt, ist beiderseits nahezu gleich gestaltet. Im rechten Kreis herrscht das Rot, im linken das Blau vor. In den seitlichen Ecken sind zwei Ornamente mit großen breiten Blättern angebracht. Abschließend erheben sich auf beiden Bogen Vasen mit breiter Schale und schmalen Fuß. Zu beiden Seiten je ein Papagei mit Jungen, unten andere Vögel, fast wie Flamingo, aber nicht rötlich, sondern braun.

Die Letzte der Kanonestafeln, Fol. 5b, steht in der Komposition für sich. Die Regel der Angleichung hat in diesem Falle eine Ausnahme erlitten. Die vier Säulen ruhen wie Fol. 5a auf Vasen mit abgerundeten nach oben gehörnten

⁶ Fol. 4b hat sich ein Späterer in einer Darstellung des Drachenkampfes versucht. Die Beischrift lautet „sb Sarg“ (der hl. Sargis). Links davon ein Vogel.

Stufen. Der Arkadenbogen ist aus einem Bande großer, innen blauer, außen roter Kelchblumen geschlungen, die einander von unten nach oben entgegenstreben. Die Füllung zwischen den Blüten wird durch ein blaues dreiteiliges Blatt gebildet. Der Lünettengrund ist ziegelrot mit weißer Zeichnung. Das Ornament stellt ein ganz eigenartiges, fast kaktusähnliches Blattgewinde dar, das sich in drei Windungen von innen nach außen aufrollt und dann rechts und links spaltet. Die Farbe ist ein helles Rot mit dunklerer Schattierung in der Mitte der Blätter. Als Krönung dient ein gewundenes zweifaches karmoisinrotes Blattornament, dessen Ausläufer sich beide nach links wenden. Zu den Seiten ist je ein großer, brauner Vogel, ähnlich wie auf der vorigen Tafel, dann junge Vögelchen.

* Die reichen Darstellungen der Handschriften von Jerusalem, Wien und Etschmiadzin laden zu einem Vergleich mit den viel einfacheren des Moskauer Evangeliums von 887 ein. Fol. 1a bis 2a enthalten den Eusebiusbrief. Der Text ist von hochstrebenden Arkaden umschlossen, deren schlanke, gelb und rot gehaltenen Säulenschäfte nicht auf einer Basis, sondern unmittelbar auf einem Doppelbalken (1a gelbgrün, 1b rotgelb) ruhen. Fol. 1a, 1b ist der Architrav nur angedeutet, nicht ausgeführt. Die Kapitelle erscheinen als einfache, von oben nach unten sich verjüngende Balkenstücke; über ihnen wölbt sich der Bogen, der Fol. 1a fünffach (von innen nach außen grün, gelb, grün, rot, grün), 1b vierfach gebaut ist (gelb, rot, grün, gelb). Fol. 1b ist links oben der Rest eines roten Bogens oder Giebels zu erkennen, der vielleicht ursprünglich mit dem Arkadenbogen in Verbindung stand. Doch ist darüber nichts mehr auszumachen. Fol. 2a zeigt eine etwas verschiedene Anlage. Der Balken, auf dem die Säulen ruhen, ist weggefallen, ebenso die Kapitelle. Dagegen ist ein Architrav gezeichnet, auf ihm erhebt sich der dreifache Bogen (gelb, rot, grün). Diese Arkade ist von einer äußeren umspannt, deren rote Säulen noch erhalten sind. Der Abschluß ist nicht mehr zu erkennen. Die Verbindung mit dem inneren Bogen ist nur durch ein schmales Balkenstück hergestellt, auf dem die Säulenpaare zu beiden Seiten stehen. Der Architrav ist nicht bis zu den äußeren Säulen durchgeführt. Fol. 2b, die erste Kanonestafel, zeigt einen Doppelbogen, der von drei Säulen getragen und von zwei Halbkreisen überspannt ist. Die äußeren Säulen stehen auf dreifacher Basis, die innere auf vierfacher. Die Kapitelle sind ähnlich wie Fol. 1a, 1b. Ein Architrav ist nicht vorhanden. Die Halbbogen bestehen aus einem dreifachen Band (gelb, grün, rot; grün, rot, gelb). Ob die Bogen von einem dritten überragt wurden, läßt sich nicht mehr feststellen; indes scheint diese Annahme durch die Maße ausgeschlossen. Keine der Lünetten hat eine Füllung.

Als Gegenstück zu 5b folgt ein Tempelchen, wohl auch als Abschluß der Kanonestafeln gedacht. Wir kennen diesen Tempel aus griechischen, lateinischen und armenischen Handschriften. In der genannten griechischen Handschrift VIII, cl. 1 der Marciana ist gleichfalls ein Tempel dargestellt. Dort folgt er unmittelbar auf den Eusebiusbrief und ist die Einleitung zu den Kanones, denn er trägt zwischen den mittleren Säulen eine entsprechende Inschrift. In den Evangelien von Jerusalem und Etschmiadzin folgt der Tempel auf die Kanonestafeln, wie in der Handschrift von Wien. Die Darstellungen der drei armenischen Handschriften sind im Gegensatz zu der griechischen und der karolingischen von Godescalc näher miteinander verwandt. In den Letzteren ist der Tempel schmal gebaut und strebt stark zur Höhe, während die armenischen Tempel mehr in die Breite gehen, darum nicht so zierlich erscheinen. Der Maler der Wiener Handschrift stellt nicht so sehr einen Tempel als einen Bogen dar. Ob das nur ein Mangel am Können ist oder ein Verkennen der Vorlage, bleibe dahingestellt. Der Auffassung entsprechend bilden die drei Säulen, auf denen der Bogen ruht, eine gerade Linie, die auch durch den doppelten, balkenförmigen Architrav unzweideutig zum Ausdruck gebracht wird. Keine der verwandten Darstellungen weist diese Umbildung auf.

Die Kapitelle, die auf rotem Grund weißliche und dunkelrote Zeichnung korinthischen Charakters erkennen lassen, sind nicht gleich hoch. Der Architrav liegt deshalb nicht wagrecht, sondern senkt sich etwas von rechts nach links. Die Kapitelle sind durch eine Füllung von ziegelroter Farbe miteinander verbunden, die man als einen Balken oder Tuchstreifen deuten kann.

In den Interkolumnien hängen je zwei rote, karrierte, gelb umsäumte Vorhänge, die auseinandergeschlagen und nach rückwärts um die Säulen geschlungen sind. Zwischen den Vorhängen reicht an einer massiven Kette je eine mächtige, plumpe Ampel tief herab. Am Fuße des Querbalkens, auf dem der Tempel

Die Darstellungen offenbaren demnach bei einer gewissen gemeinsamen Grundanlage doch wesentliche Verschiedenheiten.

ruht, wachsen, wie beim Etschmiadsin-Evangeliar, zu beiden Seiten kleine zypressenartige Bäumchen zwischen Blumen empor.

Der Aufbau des Tempels besteht aus einem flachgewölbten Halbbogen mit einer Füllung in einfachem, schmutzigem Ziegelrot. Der Bogen selbst erscheint als ein von gelben, blauen und roten Streifen umschlossenes Ornamentband, das ein hübsches, blaurotes Blattgewinde auf braunem, weißschattierten Grund zeigt; das beste Stück der Tafel. Auf den Ornamentbogen ist ein flacher Giebel aufgesetzt, der nicht die ganze Länge des Bodens deckt, sondern plötzlich rechtwinklig abbricht und so das Unorganische der Anordnung recht hervortreten läßt. Zwischen Giebel und Rundbogen ist eine dunkelblaue Füllung. Der Giebelsbalken selbst ist mit weißlichen Blumen geschmückt. Die Giebelspitze wird von einem kleinen Kreuze überragt, das fast unmittelbar auf der Spitze aufsitzt. Belebt wird der Aufsatz durch ein abwechselnd aus Blumen und Pflänzchen gebildetes Band. Der Architrav trägt als Akroterien zu beiden Seiten eine große halboffene Blüte mit eigentümlichem Aufbau. Auf dem doppelten verschlungenen Blatt sitzt zu beiden Seiten ein großer Papagei zur Mitte hingewandt.

Die folgenden Tafeln verlassen die bisherige Gestalt der Arkaden und bieten die Bilder in einfachster, schlichtester Umrahmung. Ganz in derselben Weise sind auch die Bilder der Handschriften von Jerusalem und Etschmiadsin behandelt. Die Ausführung in der Wiener Handschrift steht hinter der von Etschmiadsin weit zurück, überragt aber die von Jerusalem.

Fol. 6 b ist als Doppelbild ein Gegenstück zu dem letzten Bild des Cod. von Jerusalem. Oben das Opfer Abrahams, unten die Verkündigung. Das Abrahamsopfer stellt in Übereinstimmung mit den Evangelarien von Jerusalem und Etschmiadsin den Patriarchen auf der linken Seite dar. In seiner Rechten hält er das Messer, mit der Linken faßt er den Sohn beim Haupt. Der Vater trägt eine blaue Tunika mit braunrotem Mantel, Isaak eine gelbe Tunika mit dunklerem Überwurf. Abraham wendet das Haupt nach oben, der mächtigen Hand zu, die vom Himmel sichtbar wird, ein Zug, der allen drei Darstellungen gemein-

sam ist. Zur Rechten des Vaters ist eine Zypressenpresse zu erkennen, an deren Fuß der Widder erscheint. Der Knabe steht frei zur Linken Abrahams in einiger Entfernung vom Altare, während er sich auf den anderen Bildern an den stufenförmig, fast leiterartig aufgebauten Altar anlehnt. Unsere Handschrift stellt den Altar als Stufenpyramide dar, deren seltsame hellblauen Steine weiß ausgefugt sind. Auf dem Altare steht ein kelchartiges, flaches Becken, aus dem Feuer und Rauch aufsteigen.

Die kleine, untere Hälfte der Tafel gibt die Verkündigung wieder. Der Engel steht zur Rechten der Jungfrau; seine Gestalt ist klein, gedrunken, die Flügel sind verhältnismäßig groß. Die Rechte erhebt sich gegen Maria, die Linke ist nicht sichtbar. Das Obergewand ist von brauner, ins Violette hinüberspielender Farbe, wie auch bei den folgenden Engeldarstellungen, die Tunika ist von hellerer Farbe. Der Nimbus ist immer eine gelbe, von dunklerer Linie umrandete Kreisscheibe. Die Jungfrau steht vor dem Hause. Der Mantel bedeckt wie bei allen Marienbildern, z. B. im Rabbula-Codex oder Cod. Marc., Haupt und Schultern und reicht weit herab. Die Rechte ruht auf der Brust, während die Linke eine Spindel hält.

Zwischen Engel und Maria ist in schwarzer mittelmessopischer Schrift zu lesen: „Ave-tumn Mariamu“, Verkündigung Mariä. Oben: „Abrahamu pataragn“, Abrahams Opfer.

Da die Evangelarien von Jerusalem und Etschmiadsin die Verkündigung nicht darstellen, läßt sich aus einer nahezu gleichaltrigen armenischen Handschrift keine Parallele beibringen. Die Verkündigungsszene im Cod. Marc., die dem Lukasevangelium vorausgeht, zeigt bei manchen Ähnlichkeiten doch auch stärkere Abweichungen.

Das Bild der Geburt des Gotteskindes, Fol. 7 a, hält sich in der Komposition an die anderweitig bekannten Darstellungen. Die Aufschrift in der linken oberen Ecke lautet: „Dsnundn TN meroj Emmanueli“, die Geburt unseres Herrn Emmanuel. Im Mittelfeld ruht Maria auf braunrotem Bett. Die Gewandung der Gottesmutter besteht aus blauer Tunika und dunklem, fast violetter Oberkleid. Das Kind liegt in eine lange, dunkelfarbige Tunika-

gehüllt zur Linken der Mutter in der Krippe. Hinter der Krippe schauen Ochs und Esel zum Kinde hin. Darüber erscheinen zwei Engel in blauer Tunika mit violetter Obergewand. Der zur Rechten des Beschauers trägt in seiner Linken einen Kreuzesstab. Die Rechte ist etwas erhoben und scheint einen Gegenstand zu halten. Zwischen den Engeln steht ein großer gelber Stern.

Unten ist das Kind dargestellt, das eben gebadet wird. Die Hebamme — sie ist wohl in der dienenden Frau zu erkennen — trägt keinen Nimbus, ist in braunrote Tunika und grünem Überwurf gekleidet, sie hält das in einer Wanne stehende Kind. Zur Linken Jesu ist ein Engel zu erblicken, der in Haltung und Kleidung dem Engel des Hauptbildes gleicht. Er ist dem Knaben zugewandt und trägt in der Linken den Kreuzesstab, in der Rechten hält er Jesus eine gelbe Frucht, das Symbol der Herrschaft, entgegen. Christus hat auf allen Darstellungen den Kreuznimbus. Das Geburtsbild des Cod. Marc. zeigt im wesentlichen dieselben Züge, ist aber nicht nur ungleich feiner ausgeführt, sondern auch reicher gestaltet.

Tafel 7b stellt die Taufe des Herrn dar. Die Beischrift „Mkrtuthium TN meroj JI XI“ ist kaum zu erkennen. Der Grund des Bildes ist braunrot, rechts unten vom Beschauer fließt der Jordan, in dessen blauem Wasser Christus steht. Die Umrisse der Gestalt sind nur schwach zu erkennen. Das Haupthaar wallt etwas herab, der Bart ist kurz. Zur Rechten Jesu steht Johannes, der mit erhobener Hand den Herrn tauf. Er ist in karmoisinroter Tunika gekleidet und trägt blaues Pallium. Das Haupthaar ist voll, der Bart etwas länger als bei Christus. Rechts von Johannes steht ein junger Mann mit Nimbus, in grünem Gewand. Der spärliche Bart, der aber deutlich erkennbar ist, zeigt, daß wir hier im Gegensatz zu allen mir bekannten Darstellungen der Taufe nicht an einen Engel zu denken haben, sondern wohl einen Jünger Johannes des Täufers vor uns haben. Ob der Nimbus auf einen der Johannesjünger hinweisen soll, die sich später Christus angeschlossen haben? In seinen Händen hält der Diener vor sich die karmoisinrote Tunika Christi. Der obere Teil des Bildes wird von zwei Engeln in ganzer Gestalt eingenommen,

ihre Gewandung ist eine blaue Tunika und karmoisinroter Mantel. Die Flügel sind blau-rot. In der Rechten trägt jeder das vorher genannte Symbol der Herrschaft, der zur Rechten auch den Kreuzesstab. In der Mitte ist der sich öffnende Himmel in einem blauen Halbkreis dargestellt. Von ihm geht ein Lichtstreifen nieder, in dem die weiße Taube sichtbar wird⁸.

Unsere Darstellung zeigt manigfache Unterschiede gegenüber den zahlreichen Taufbildern. Unter den von STRZYGOWSKI veröffentlichten Bildern findet sich keines das sich mit dem Unserigen vergleichen läßt.

Die Kreuzigungsgruppe (siehe Tafel 2) zeigt auf grünlichgrauem Hintergrund in der Mitte das hochragende Kreuz. Christus ist mit einem bis zu den Knien reichenden blauen Lententuch umgürtet. Das Haupt ist etwas nach rechts geneigt, die Arme am Ellbogen stark gebogen, die Füße sind mit zwei Nägeln angenagelt. Der senkrechte Kreuzbalken schließt mit der für die Inschrift bestimmten Tafel ab. Doch ist diese nicht beschrieben; vielmehr steht zu beiden Seiten des Hauptes in armenischer Schrift „ՅՈ ՔՄ“, darunter in griechischen Buchstaben „IC XC“. Am Fuße des Kreuzes liegt der Totenschädel, der schon im Rabbula-Codex zu finden ist.

Zur Rechten Jesu steht neben dem Kreuze Maria, durch eine Beischrift bezeichnet als „AZAZIN ev mischtkoys“, Gottesgebärerin und Immerjungfrau. Die Kleidung ist dieselbe wie bei der Geburt, doch sind hier auch die Schuhe zu erkennen (schwarz). Die Rechte ist zum Kreuz erhoben, die Linke bedeckt. Auf der Gegenseite steht eine jugendliche, bartlose Gestalt, in der wir auch ohne die ausdrückliche Bezeichnung „Jünger, den Herr liebte“, Johannes erkennen. Der Jünger trägt helles, gekräuselter, langherabwallendes Haar, er ist mit grauweißer Tunika und blauem Pallium bekleidet, aber ohne Schuhe. Die rechte Hand stützt das Kinn, die linke ist ein wenig nach vorne gegen das Kreuz gehalten. Oben in den Ecken sind zwei große dunkelrote Scheiben zu erblicken, die größere zur Rechten Jesu die

⁸ In Cod. Etschmiadsin ist die Taufe Christi zu Matth. 3, 16, Mark. 1, 10, Luk. 3, 21 am Rande durch eine Hand und darunter eine niederschwebende Taube angedeutet.

⁹ Ikonographie der Taufe Christi, München 1885.

Sonne, die kleinere der Mond; in beide ist ein Gesicht gezeichnet.

Die letzte Tafel 8 b, mit den vier Evangelisten, ist durch eine gelbbraune Querlinie zweigeteilt. Die obere Hälfte hat ziegelroten, die untere braunroten Grund. Eine Beischrift gibt den Namen des Matthäus an. Die Schrift ist derselben Art wie die der anderen Miniaturen, also ursprünglich, während die des Evangeliars von Jerusalem später beigefügt zu sein scheinen und Cod. Etschmiadsin keine Beischriften aufweist. Die Darstellungen dieser beiden Handschriften weichen von der Wiener dadurch ab, daß zwei Tafeln dafür in Anspruch genommen sind und die Evangelisten in Arkaden stehen. Das mag mit der Anordnung in diesen Handschriften zusammenhängen, da in ihnen die Evangelisten nicht an den Schluß gestellt sind. Übereinstimmend tragen in allen Darstellungen die Evangelisten den Nimbus, sie halten in der linken vom Pallium bedeckten Hand das Evangelienbuch, eine Auffassung, die STRZYGOWSKI für die ganze byzantinische Zeit beobachtet hat¹⁰, ferner zeigen alle drei Handschriften die Evangelisten nicht sitzend, sondern stehend¹¹.

Die Gewandung und Haltung ist stark übereinstimmend. Matthäus trägt blauen Chiton und weißblauen Mantel, Markus dunkelroten Chiton mit weißlichem Mantel; Lukas ist gekleidet wie Markus, Johannes wie Matthäus, doch sind die Farben von Chiton und Mantel vertauscht. Alle Evangelisten sind mit dem Barte dargestellt, Matthäus und Johannes mit kurzem Spitzbart. Die Tatsache, daß Johannes hier einen ganz anderen Typ offenbart als bei der Kreuzigungsgruppe, läßt erkennen, daß beide Bilder auf verschiedene Vorlagen zurückgehen und der Maler nicht daran gedacht hat, die Verschiedenheiten auszugleichen.

Matthäus, Lukas und Johannes deuten mit der Rechten auf das Evangelienbuch hin oder berühren es, die Haltung der Hand ist indes niemals ganz gleich. Bei Lukas und Johannes könnte man den Segensgestus erkennen, weni-

ger deutlich bei Matthäus. Doch ist die Haltung der Hand bei den entsprechenden Bildern der Handschriften von Jerusalem und Etschmiadsin ganz verschieden. Dort halten alle Evangelisten die Rechte zur Höhe mit klar ausgesprochenem Segensgestus. Markus hält die Rechte etwa bis zur Schulterhöhe, er scheint in der geschlossenen Hand einen Gegenstand zu halten. Man möchte an eine Schreibfeder denken, wenn die Form nicht gar so plump wäre.

Die Ausführung darf trotz ihrer allseitigen Mangelhaftigkeit im Vergleich mit den Darstellungen der Handschrift von Jerusalem noch erträglich genannt werden. Solche Augen, Arme, Falten, wie sie dort zu sehen sind, kommen in unserer Handschrift doch nicht vor.

Über das Alter der Handschrift und ihrer Miniaturen lassen sich nur Vermutungen aussprechen. Nach der Gesamthaltung dürfte sie der Handschrift von Jerusalem nahegerückt werden. Anzeichen wesentlich späterer Zeit finden sich nicht. Die Schrift der Hypothesis und Kanones, wie die Beischriften der Bilder, zeigen dieselbe mittelmessropische Form, wie sie uns in den Handschriften von Jerusalem und Moskau begegnet, in dem Etschmiadsinkodex haben sie mehr kursiven Zug angenommen. Die Schreibweise verrät manchmal noch die ältere Gewohnheit. So im Namen Matthäus, der nur einmal in der späteren Form erscheint. Dasselbe Schwanken ist in den Handschriften von Moskau, dem Evangeliar der Königin Melke, den ältesten Handschriften von London und Paris zu beobachten. Weiter darf für ein verhältnismäßig hohes Alter das Fehlen aller Abkürzungen außer den sakralen geltend gemacht werden.

Unser Fragment gehört ohne Zweifel zu einer Gruppe mit dem Evangeliar von Jerusalem und Etschmiadsin. STRZYGOWSKI hat als Heimat dieses Typus das Grenzgebiet von Syrien und Kleinasien bezeichnet. Bei den vielfachen und zum Teil sehr innigen Beziehungen der armenischen Kirche zu Syrien und Kleinasien ist es natürlich, daß auch die armenische Kunst in reichem Maße Anregung und Befruchtung von den Nachbarkirchen empfangen hat.

¹⁰ Das Etschmiadsin-Evangeliar, Wien 1891.

¹¹ BAUMSTARK, Zum stehenden Autorenbild der byzantinischen Buchmalerei, Oriens Christianus, Neue Serie III, 1913, S. 305–310.

TAFEL I.



Fol. 1b.



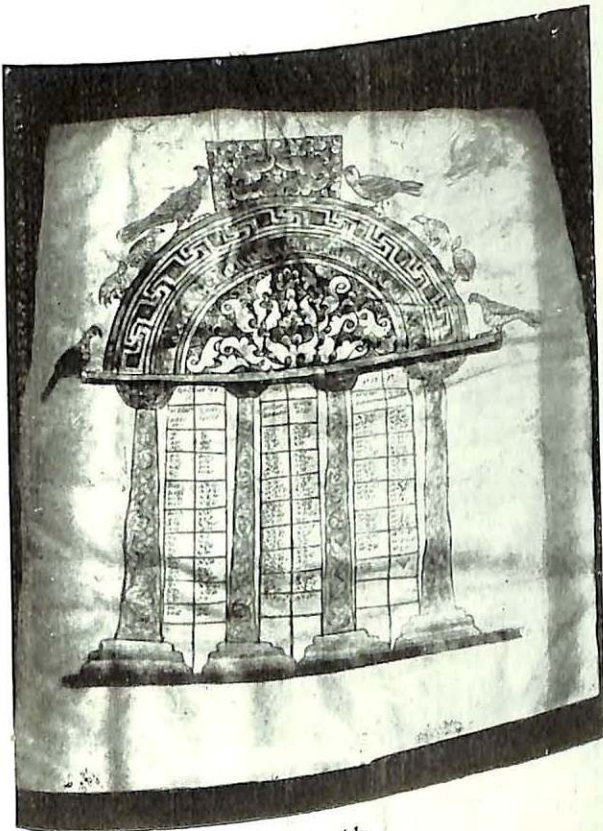
Fol. 2a.



Fol. 3a.



Fol. 4a.



Fol. 4b.



Fol. 8a.